

## **Robert Vannoy , Grundlagen der biblischen Prophetie, Vorlesung 10**

### **Propheten und der Kult , Waren die Propheten Schriftsteller?**

#### A. Propheten, die sich gegen Kultrezensionen aussprechen

Wir untersuchten die Heilige Schrift und die darin enthaltenen Ansichten, die die These stützen, dass die Propheten der Sekte grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden. Wir bezogen uns auf einige Texte in Jesaja, Amos, Hosea, Micha und Jeremia, und ich möchte betonen, dass einige der Aussagen der Propheten sehr eindringlich waren und die Sekte scharf verurteilten. Ob man daraus nun schlussfolgert, dass die Propheten der Sekte grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden, ist eine andere Frage. Man kann jedoch nicht leugnen, dass sich in einigen prophetischen Büchern deutliche negative Aussagen über die Sektenpraktiken in Israel finden.

#### 1. Einige Aussagen, die sich nicht gegen die Sekte aussprechen

##### a. Jesaja

Man muss sich jedoch auch darüber im Klaren sein, dass es auch Aussagen der Propheten gibt, in denen sie dem Kult nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen; sie waren keine Verfechter einer kultlosen Religion, wie manche behauptet haben. Jesaja, wie wir in Kapitel 1,11–17 gesehen haben, spricht sich sehr entschieden gegen die Opferpraktiken in Jerusalem aus. In seiner Prophezeiung verkündet er auch, dass der Tempel das Haus Jahwes ist. Er spricht davon, dass der Herr auf dem Berg Zion wohnt. Für ihn ist der Tempel ein Ort der besonderen Gegenwart Gottes. Er sieht den Herrn im Tempel, hoch und erhaben, auf dem Thron sitzend. Es scheint also nicht so, als ob er dem Kult grundsätzlich ablehnend gegenüberstand.

##### b. Jeremia

Auch Jeremia nennt den Tempel häufig „das Haus, das meinen Namen trägt“ und spricht dabei im Namen des Herrn (Jeremia 7,10; 32,34; 34,15 und an verschiedenen anderen Stellen). In Jeremia 17,26 sagt er: „Die Menschen werden aus den Städten Judas und den Dörfern um Jerusalem, aus dem Gebiet Benjamin und dem westlichen

Vorgebirge, aus dem Bergland und dem Negev kommen und dem Herrn Brandopfer, Schlachtopfer, Speisopfer, Weihrauch und Dankopfer bringen.“ Er spricht davon in einem sehr positiven Licht. Gott wies David an, einen Altar zu bauen (2. Samuel 24,18): „An jenem Tag ging der Prophet Gad zu David und sprach zu ihm: ‚Geh hinauf und baue dem Herrn einen Altar auf der Tenne des Jebusiters Arauna .‘ Da ging David hinauf, wie der Herr ihm befohlen hatte.“ Hier also ein Prophet in 2 Samuel 24,18, der David auffordert, einen Altar zu bauen. In Jeremia 27,18 – interessanterweise hielt Jeremia Predigten, in denen er die Zerstörung des Tempels durch den Herrn ankündigte – heißt es: „Bittet den Herrn der Heerscharen, dass die Einrichtungsgegenstände, die im Haus des Herrn, im Palast des Königs von Juda und in Jerusalem übrig geblieben sind, nicht nach Babylon gebracht werden.“ Er betet also für den Erhalt des Tempels. Es gibt viele Aussagen in den prophetischen Büchern, die deutlich machen, dass die Propheten nicht im Sinne einer kultfeindlichen Religion ohne Kult eingestellt waren. Sie äußerten sich positiv über den Tempel und den Tempeldienst.

c. Gibt es im Alten Testament eine kultlose Religion? Tatsächlich erscheint mir die Vorstellung einer Religion ohne Kult recht seltsam. Sie steht eindeutig im Widerspruch zu den Aussagen der Heiligen Schrift. Enorme Abschnitte des Pentateuchs beschreiben die Vorschriften, die Gott Israel durch Mose für die Darbringung von Opfern und Gaben gab. Nur indem man all dies einer viel späteren Zeit zuschreibt und behauptet, es sei nicht mosaisch und gehöre nicht zu den biblischen Überlieferungen, kann man behaupten, die Bibel schreibe keine Opfer vor. Man könnte sich außerdem fragen: Was ist Religion ohne Kult? Ist Moral allein Religion? Das ist eine ziemlich philosophische Frage. Viele Anglikaner vertreten die Ansicht, dass die Propheten dem Kult grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden und sehen sie lediglich als Prediger ethischer Lehren. Doch dadurch wird Religion auf Moralismus reduziert. In gewisser Weise ist Moralismus, was die wahre biblische Religion betrifft, deren Zerstörer. Ich denke, man könnte argumentieren, dass wahre Religion ohne Kult gar nicht existiert.

#### d) Christentum und Kult

Im Kontext der neutestamentlichen Zeit kann das Christentum ohne Kult sicherlich nicht existieren. Was ist Religion ohne Gebet, ohne Opfergaben und ohne religiöse Zusammenkünfte? Ich denke, im Kern ist wahre Religion die Gemeinschaft mit Gott, und wenn dem so ist, muss sie sich in religiösen Handlungen ausdrücken, nicht nur in moralischen. Dies führt zur Frage der horizontalen und vertikalen Beziehung. Ja, wahre Religion erfordert, dass wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst, dass wir uns gegen Ungerechtigkeit auf der horizontalen Ebene einsetzen. Aber wahre Religion erfordert auch, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben und eine Beziehung zu Gott pflegen, die sich in Gebet, Lobpreis, Gemeinschaft und Hingabe usw. ausdrückt. Solche Ausdrucksformen sind nicht nur individuell und privat. Sie sollen gemeinschaftlich und öffentlich sein, das ist eine klare Lehre der Heiligen Schrift.

##### 1. Der im Pentateuch vorgeschriebene Kult

Es erscheint mir daher sowohl im Widerspruch zur Bibel, insbesondere zum Pentateuch, als auch zum Wesen wahrer Religion selbst zu stehen, zu behaupten, es habe eine Zeit gegeben, in der Israels Religion ohne Kult gewesen sei. Tatsächlich lehrt uns Levitikus, dass der Kult ein Geschenk Gottes an sein Volk war. In Levitikus 17,11 heißt es: „Denn das Leben eines jeden Geschöpfes ist im Blut, und ich habe es euch gegeben, damit ihr auf dem Altar Sühne für euch erwirkt; denn das Blut ist es, das Sühne erwirkt für das Leben.“ Bei diesem Opfer der alttestamentlichen Zeit wurde Blut vergossen. Und Gott sagt: „Ich habe es euch auf dem Altar gegeben, denn es ist das Blut, das Sühne erwirkt.“ Wenn man also das Alte Testament so betrachtet, wie es sich darstellt, kann man unmöglich schlussfolgern, dass die kultischen Gebräuche Übernahmen heidnischer Praktiken der Kanaaniter waren. Das Alte Testament sagt, dass diese Vorschriften Israel von Gott durch Mose gegeben wurden. Sie wurden als Mittel zur Sühne für die Sünde gegeben und wiesen letztlich auf das Opfer Christi hin, des Lammes, das von Anbeginn der Welt geschlachtet wurde. Wenn man das Gesamtbild betrachtet, ist es undenkbar,

dass die Propheten dem Kult grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden. Das widerspricht völlig der gesamten Offenbarung des Alten Testaments.

## 2. Propheten verurteilten das Heidentum im Kult: Opus Operatum

Was die Propheten verurteilten, waren die heidnischen Einflüsse, die in den israelitischen Kult Einzug hielten, wo Jahwe ähnlich wie Baal oder eine andere heidnische Gottheit verehrt wurde, sowie eine formalistisch-mechanische Auffassung des Ritualsystems. Für dieses „*Opus operatum*“ gibt es den lateinischen Ausdruck „durch die Arbeit wird es vollbracht“. Anders ausgedrückt: Man vollzieht das Ritual und erwartet automatisch das gewünschte Ergebnis. Sie vollzogen einfach diese religiösen Riten und glaubten, dadurch allein Gottes Gunst zu erlangen. Anschließend lebten sie ihr Leben nach Belieben.

### a) Hosea und heidnische Kultpraktiken

Zur Zeit Hoseas, die Sie im Buch Hosea behandelt haben, war der Baal-Kult im Nordreich weit verbreitet. In Hosea 2,5 und 8 wird die Frucht des Landes Baal zugeschrieben. Das Volk folgte vielen heidnischen Bräuchen, darunter der Tempelprostitution (Hosea 4,11 ff.). Trotz all dieser Taten brachten sie dem Herrn weiterhin ihre Opfer dar. Deshalb wendet sich Hosea gegen diesen Kult. In Hosea 8,4-6 wird von Götzenbildern berichtet, in Hosea 10,1 von heiligen Säulen, doch sie vollzogen weiterhin die Rituale Jahwes. Offenbar glaubten die Israeliten, dass die äußere Form ihnen Sicherheit bot; die Einhaltung dieser Rituale sei alles, was von ihnen verlangt werde. Hosea hingegen erkennt, dass diese Art von Kultbefolgung völlig wertlos ist. Sie ist dem Herrn ein Gräuel. Gott verlangte mehr. Wie er in Hosea 6,6 sagt: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, die Erkenntnis Gottes mehr als Brandopfer.“

### b) Verbot leerer Rituale

Wenn wir zu Jesaja 1, Vers 11 zurückkehren, sehen wir, wie das Volk seine Opfertgaben darbringt – viele, und der Herr fragt: „Was bedeuten sie mir?“ Der Grund

dafür liegt im Ende von Vers 15: „Eure Hände sind voll Blut.“ Ihr Leben zeugt nicht von Heiligung oder Hingabe an Gott und dem Wunsch, auf seinen Wegen zu wandeln; ihr vollzieht lediglich diese Rituale. So haben sie sich vom Herrn abgewandt und erfüllen nur noch die formalen Anforderungen, und der Herr sagt, das sei ein Gräuel.

### 3. Amos 5,21-25 und der Kult

Ich denke, die beiden schwierigsten Textstellen sind Amos 5 und Jeremia 7, die wir vor der Pause besprochen haben. Besonders Amos 5,21–25 wird häufig herangezogen, vor allem die rhetorische Frage in Vers 25: „Habt ihr mir vierzig Jahre lang in der Wüste Opfer und Gaben gebracht, ihr vom Haus Israel?“ Die Frage scheint mit der beabsichtigten Antwort „Nein“ gestellt zu werden. Manche verstehen darunter, dass Israel bereits in der Wüstenzeit ungehorsam war und dem Herrn während dieser Zeit keine Opfer darbrachte.

#### a) McComiskey

Wenn Sie Ihre Zitate auf Seite 12 betrachten, finden Sie dort einige Absätze aus Tom McComiskkeys Kommentar zu Amos im „*Expositor's Bible Commentary*“. Darin schreibt er: „Die Verse 25 und 26 sind schwierig. Viele Kommentatoren vertreten die Ansicht, dass Amos aufgrund der Frage in Vers 25, die eine negative Antwort erwartet, bekräftigte, dass Opfer während der Wüstenzeit unbekannt waren oder nicht als notwendig für eine angemessene Beziehung zu Jahwe galten; Gehorsam war die einzige Voraussetzung. Diese Interpretation wird jedoch durch das hebräische Partikel „*waw*“ (in der NIV nicht übersetzt), das Vers 26 einleitet, nahegelegten Kontinuität der Verse 25 und 26 nicht gerecht.“ Die NIV beginnt Vers 26 nicht mit einem „*waw*“; es gibt dort kein „und“ oder „aber“, sondern lediglich: „Du hast den Schrein deines Königs erhöht.“ Auch erklärt es nicht ausreichend, warum eine Aussage, die die Wirksamkeit von Opfern verneint, im Gerichtsteil des Orakels steht. Die Frage (aus Vers 25) verlangt nach einer negativen Antwort: „Nein“, die Israeliten brachten damals keine Opfer dar. Offenbar war die vierzigjährige Periode eine Zeit, in der der Gehorsam gegenüber dem Herrn bzw. gegenüber den levitischen Institutionen nachgelassen hatte. Diese Periode

begann mit dem Abfall der Israeliten bei Kadesch. Der Abfall zum Götzendienst in dieser Wüstenzeit wird in der prophetischen Tradition hervorgehoben. McComiskey interpretiert diese Passage also so, dass Vers 25 eine rhetorische Frage ist – die Antwort lautet „Nein“, weil Israel während der Wüstenzeit keine Opfer darbrachte, aber etwas anderes tat.

Er übersetzt das *Waw* am Anfang von Vers 26 als ein adversatives *Waw*; seine nächste Zeile lautet: „Vers 26 beginnt mit dem *Waw*, das am besten als adversativ verstanden wird: ‚Aber du hast den Schrein deines Königs, das Haus deiner Götzen, erhöht.‘ So ungehorsamte Israel Gott, indem es die Opfer vernachlässigte und sich dem Götzendienst zuwandte. Deshalb liest er die Verse 25 und 26 im Bezug auf die Wüstenzeit. Die Wörter ‚Schrein‘ und ‚Sockel‘ müssen nicht geändert werden.

“ Es gibt viele Diskussionen darüber, wie Vers 26 zu interpretieren und zu übersetzen ist. Seine Schlussfolgerung lautet jedoch: „Der Vers bezieht sich auf die Utensilien des Götzendienstes einer unbekanntes astralen Gottheit. So gesehen passt Vers 26 gut in die formale Struktur, denn Amos verfolgte, wie Ezechiel und Hosea, den Ungehorsam des Volkes Gottes bis in seine Geschichte zurück.“ So interpretiert McComiskey diese rhetorische Frage, die, wie manche behaupten, eine negative Antwort auf die Frage nach einer kultlosen Religion impliziert. McComiskey argumentiert jedoch, dass Israel nicht wirklich als kultlose Religion gedacht sei, da die Israeliten in der Wüstenzeit ungehorsam waren, keine Opfer darbrachten und sich stattdessen dem Götzendienst zuwandten.

#### b. Ridderbos über Amos 5

Der niederländische Alttestamentler J. Ridderbos, der einen Kommentar zu Amos verfasst hat, hinterfragt Interpretationen wie die von McComiskey und fragt, ob dies wirklich der beste Ansatz für die Verse 25 und 26 ist. In seiner Auseinandersetzung mit Amos 5 deutet Ridderbos an, dass es im vorhergehenden Kontext um die Ablehnung der gegenwärtig dargebrachten Opfergaben durch den Herrn geht. Er verweist auf Amos 5,21: „Ich hasse eure Feste, ich verachte sie. Auch wenn ihr mir Brandopfer bringt,

nehme ich sie nicht an.“ Hier geht es um die gegenwärtig dargebrachten Opfergaben, und Ridderbos hält es für schwer nachvollziehbar, dass der Herr diese ablehnen würde, nur weil die Menschen in der Wüstenzeit keine Opfergaben dargebracht hatten. Welcher Zusammenhang besteht also zwischen den Versen 21 und 22 und dem, was in Vers 25 offenbar thematisiert wird? Seine These ist, dass 25 den Gedanken aus 22 fortführt, indem es darauf hinweist, dass das Darbringen von Opfern nicht die primäre und einzige Forderung des Herrn an Israel ist. Betrachtet man den Pentateuch, so scheint das Opfersystem in der Wüstenzeit eingeführt worden zu sein, und Israel befolgte das rituelle System zumindest teilweise während der Wüstenwanderungen. In 4. Mose 16,46 wird das Feuer des Altars erwähnt, was auf tägliche Opfer hindeutet. Abgesehen von 4. Mose 16,46 finden sich jedoch keine expliziten Hinweise auf die Einhaltung des Opfersystems während der Wüstenwanderungen.

Ridderbos hingegen meint: „Zweifellos wurden Opfergaben dargebracht, aber aufgrund der Lebensbedingungen der Israeliten wurde das gesamte Opfersystem während der Wüstenzeit wahrscheinlich nicht vollständig und regelmäßig eingehalten.“ Er deutet daher an, dass die rhetorische Frage in Vers 25 weniger absolut gemeint ist, als es zunächst scheinen mag. Er behauptet nicht, dass in der Wüste überhaupt keine Opfer dargebracht wurden, sondern vielmehr, dass es in dieser Zeit an vielem mangelte.

Amos argumentiert also, dass Opfer nicht die überhöhte Bedeutung hatten, die die Israeliten ihnen beimaßen – nämlich, dass rituelle Handlungen an sich das Wesen wahrer Religion ausmachten. „Habt ihr mir in der Wüste Opfer dargebracht?“ Das vollständige Ritualsystem wurde nicht eingehalten. Opfer sind nicht das Wesen wahrer Religion. Wahre Religion ist der tiefe Wunsch, dem Herrn gehorsam zu sein. Das knüpft an die Aussage in 1. Samuel 15 an: „Gehorsam ist besser als Opfer“; das ist es, was der Herr will. Ob man nun McComiskey's Ansicht oder die von Ridderbos vertritt, Vers 25 besagt jedenfalls nicht, dass die mosaische Religion absichtlich kultlos war oder dass wahre Religion lediglich eine Frage der Ethik ist.

#### 4. Jer 7,21-23 und der Kult

Der andere Text, der mir Schwierigkeiten bereitet, ist Jeremia 7,21–23. Manche argumentieren, dass dies aus antikultischer Sicht die wichtigste Passage sei, denn in Vers 22 heißt es: „Als ich eure Vorfahren aus Ägypten herausführte und mit ihnen redete, gab ich ihnen keine Gebote über Brandopfer und Schlachtopfer.“ Wie ist diese Aussage zu verstehen?

##### a. Rawls Antwort mit Exodus 19,5

Ich möchte zwei Vorschläge machen. Der erste stammt von Rawls, der sagt: „Als Jehova sich Israel zum ersten Mal mit dem Angebot des Bundes näherte“ (Exodus 19), „noch bevor der Dekalog verkündet wurde, sprach Gott bei diesem ersten Zusammentreffen mit Israel nicht über Opfer, sondern erklärte lediglich, dass die gesamte Übereinkunft zwischen dem Volk und ihm auf ihrer Treue und ihrem Gehorsam beruhe.“ Siehe Exodus 19,5: „Wenn ihr nun meinen Geboten gehorcht und sie haltet, so sollt ihr unter allen Völkern mein Eigentum sein. Denn die ganze Erde gehört mir, und ihr sollt ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ Dies sind die Worte, die du zu Israel sprechen sollst. Diese erste Darlegung des Bundes erwähnt keine Opfer. Daher könnte sich die Aussage „Als ich eure Vorfahren aus Ägypten herausführte und mit ihnen redete, gab ich ihnen keine Gebote über Brandopfer und Schlachtopfer“ auf diese erste Darlegung beziehen. Das ist also eine Möglichkeit, mit Vers 21 umzugehen.

##### b. Antwort von OT Allis: Besorgniserregend → im Hinblick auf

O.T. Allis hat einen anderen Vorschlag. Ich habe ihn in Ihren Zitaten auf Seite 11 wiedergegeben: „Der Grund für die soeben betrachteten, überraschenden Worte wird in fast ebenso überraschenden Worten genannt: ‚Denn ich habe zu euren Vätern nicht geredet und ihnen nicht befohlen an dem Tag, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte, was Brandopfer oder Schlachtopfer betrifft.‘ Diese Worte scheinen auf den ersten Blick die Behauptung der Kritiker, Jeremia habe nichts von einem von Mose zur Zeit des Exodus eingeführten Opfersystem gewusst, vollauf zu bestätigen. Doch eine solche Schlussfolgerung beruht darauf, dass die englische Übersetzung der

Mehrdeutigkeit des hebräischen Wortes, das mit ‚bezüglich‘ wiedergegeben wird, nicht gerecht wird; insbesondere der Tatsache, dass es, wie Studien zum Sprachgebrauch zeigen, auch mit ‚wegen‘ oder ‚um der Sache willen‘ übersetzt werden kann.“ Es ist offensichtlich, dass, wenn wir in Jeremia 7,22 die stärkere Übersetzung „wegen“ oder „um des Verses willen“ verwenden, dieser Vers nicht nur die von den Kritikern gezogene Schlussfolgerung nicht mehr stützt, sondern im Kontext sogar überaus passend wird.“ Ich denke, die Stärke von Allis’ Argumentation liegt hier in seinem Hinweis darauf, wie gut der Vers in den Kontext passt. „Der Herr sagt nicht zu Israel, dass er ihren Vätern keine Gebote **bezüglich** der Opfer gegeben hat. Zunächst mag das Volk, das Jeremia zuhörte, dies so verstanden haben, doch ein kurzer Moment des Nachdenkens würde sie davon überzeugen, dass dies nicht die wahre Bedeutung seiner Worte sein kann. Jehova meinte vielmehr, dass er nicht **wegen der** Opfer zu ihren Vätern sprach, als ob er diese benötigte und Hunger leiden würde, wenn er nicht durch die widerwilligen Opfergaben sündiger Menschen gesättigt würde, die keine Ahnung von ihrer wahren Beziehung zu ihm hatten.“

Die Formulierung wirkt absichtlich mehrdeutig, ja geradezu verblüffend. Doch die Worte „Legt eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und esst das Fleisch selbst“ sollen einen Hinweis auf ihre Bedeutung geben. Denn in Vers 21 heißt es: „So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: ‚Nun, fügt eure Brandopfer zu euren anderen Schlachtopfern hinzu und esst das Fleisch selbst.‘“

Allis sagt hier Folgendes: „Nachdem der Prophet eindrücklich darauf hingewiesen hat, dass Gott keine Opfer seiner Geschöpfe benötigt, erklärt er, dass Gehorsam das eigentliche Ziel und die Forderung der Sinaitischen Gesetzgebung war.“ Kein Teil des Brandopfers durfte gegessen werden. Wenn es also in Sure 21 heißt: „Gebt eure Brandopfer zu euren anderen Opfern und esst das Fleisch selbst“, sagt der Herr im Grunde, dass diejenigen, die ihm diesen Teil ihrer Opfer, den er als sein Eigentum beansprucht hatte, vorenthalten haben, das Ganze für sich behalten dürfen. Er will und braucht diese Art von Opfer nicht. Deshalb: „Gebt eure Brandopfer zu euren anderen Opfern und esst das Fleisch selbst, denn als ich eure Vorfahren aus Ägypten herausführte

und mit ihnen sprach, gab ich ihnen keine Gebote.“

Die NIV sagt „über Brandopfer“. Aber sehen Sie, was Allis' Übersetzung macht. Die King-James-Übersetzung sagt „betreffend“, die NIV sagt „über“, aber das ist die Präposition „al“, schlagen Sie den hebräischen Text dort nach: „al“. Wie übersetzt man dieses „al“? Ist es „über“ oder „betreffend“, wie die NIV und die King-James-Übersetzung sagen? Allis sagt „nein“, es sollte „wegen“ oder „um der Sache willen“ heißen. Mit anderen Worten: „Als ich eure Vorfahren aus Ägypten herausführte und mit ihnen sprach, gab ich ihnen keine Gebote für Brandopfer und Schlachtopfer ‚um der‘ willen“, weil ich sie nicht brauche. Ihr könnt sie für euch behalten. Dieser Vorschlag passt meiner Meinung nach besser zu Vers 21: „Nun, fügt eure Brandopfer zu euren anderen Opfern hinzu und esst das Fleisch selbst.“ Ich brauche eure Opfer nicht. Was ich will, ist euer Gehorsam. Ich denke also, dass Jeremia nicht sagen wollte, dass der Herr Opfer an sich ablehnt. Vielmehr kritisierte er die Art und Weise, wie die Israeliten die Opfer darbrachten.

### 3. Die Rolle des Rituals in der Religion

In evangelikalen Kreisen ist das wahrscheinlich kein Thema, keine Frage, die dort diskutiert wird. An Universitäten, wo Studierende Kurse zur Bibel als Literatur belegen, wird genau dieses Thema behandelt. Es findet sich in allen Lehrbüchern, die für diese Art der Alten Testamentsauslegung verwendet werden. Ich bin mir sicher, dass viele Menschen denken, es widerspreche solchen Ideen. Zumindest lenkt es unsere Aufmerksamkeit auf die Frage, warum die Propheten Israel so eindringlich zu rituellem Gehorsam auffordern. Denn es wirft die Frage auf: Welchen Stellenwert haben Rituale im Gottesdienst? Das ist ein bis heute aktuelles Thema. Welchen Stellenwert haben Rituale in unserer Anbetung? In unterschiedlichen Formen kann man heute denselben Missbrauch von Ritualen begehen wie die Israeliten im Alten Testament. Man glaubt, allein durch den Besuch einer Kirche, das Aufsagen bestimmter Glaubensbekenntnisse und das Sprechen bestimmter Gebete Gottes Gunst zu erlangen. Nicht, wenn dein Leben nicht gleichzeitig den Wunsch erkennen lässt, so zu leben, wie Gott es sich für dich

wünscht. Rituale bringen nicht automatisch Gottes Segen und Wohlwollen. Das heißt aber nicht, dass sie unwichtig sind und wir sie verwerfen sollten, denn ihr Nutzen ist unbestreitbar.

## B. Die Propheten waren Kultfunktionäre

1. Erläuterung dieser Ansicht Kommen wir nun zu B., dem anderen Extrem dieser Position, nämlich: „Die Propheten waren Kultfunktionäre.“ 1. Dazu folgt die „Erläuterung dieser Ansicht“. Ich würde sagen, dass heute mehr Einigkeit darüber herrscht als noch vor 30 oder 40 Jahren, dass die Propheten dem Kult nicht grundsätzlich feindlich gesinnt waren, doch das Pendel hat in eine andere Richtung ausgeschlagen. In den letzten etwa 50 Jahren hat sich unter bestimmten Alttestamentlern eine Bewegung entwickelt, die den Propheten und den Kult so eng miteinander verknüpft, dass sowohl die Propheten als auch die Priester als offizielle Kultfunktionäre angesehen werden.

### a. Aubrey R. Johnson befürwortet

Einer der Verfechter dieser Ansicht, dessen Werk ins Englische übersetzt wurde, ist Aubrey R. Johnson. Auf Seite 12 seines Buches „*The Cultic Prophet in Ancient Israel*“ finden sich Zitate. Dort heißt es: „Infolgedessen wurden die Fürbittakte der Propheten weitgehend vernachlässigt. Doch es steht außer Frage, dass der *Nabi* oder Prophet als professionelle Persönlichkeit sowohl Repräsentant des Volkes als auch Sprecher Jahwes war; es gehörte zu seinen Aufgaben, sowohl zu beten als auch die göttliche Antwort oder das Orakel zu verkünden. Vor diesem Hintergrund stellt sich erneut die Frage nach dem genauen Status dieser beratenden Spezialisten. Hatten sie, wie die frühen Propheten, innerhalb des Kultes eine ähnliche Stellung wie die Priester? Sollten wir insbesondere die Jerusalemer Propheten als Mitglieder des Tempelpersonals betrachten?“ Das ist natürlich eine berechtigte Frage, doch seine Schlussfolgerung lautet: „Ja.“

### b. Sigmund Mowinckel und die Kultpropheten

Es gibt eine starke Tendenz, die Propheten als Teil des Kultes zu betrachten, da sie

als kultische Funktionäre fungierten. Diese Entwicklung geht auf den Einfluss des norwegischen Alttestamentlers Sigmund Mowinckel zurück. Sein Name ist in Ihrer Bibliografie zu finden. Er veröffentlichte mehrere Bände über die Psalmen, und in einem davon argumentierte er, dass Gott in den Psalmen mitunter direkt zu ihm spricht. So heißt es beispielsweise in Psalm 75,2 ff.: „Wir danken dir, Gott, wir danken dir, denn dein Name ist nahe; man erzählt von deinen Wundertaten. Du sprichst: ‚Ich bestimme die Zeit; ich richte gerecht. Wenn die Erde und alles, was darauf ist, erbebt, so halte ich ihre Säulen fest.‘“ Schon im ersten Vers spricht Gott in einer Weise, die an prophetische Reden erinnert. Mowinckel schloss anhand solcher Beispiele, dass in vielen Psalmen ein prophetischer Redestil verankert ist. Daraus schloss er, dass die meisten Psalmen aus dem Kult entstanden und dass viele Teile der Psalmen von Propheten gesprochen wurden, die mit kultischen Bräuchen verbunden waren. Er nannte sie „Kultpropheten“. Die erste Person Singular verstand er als orakelhafte Antwort des Propheten, der Gottes Wort dem versammelten Volk verkündete. Neben dem Priester, der die Opfergaben im Tempel darbrachte, gab es also eine Person, die dort Weissagungen verkündete. Sie brachte das Wort Gottes im Kontext des Gottesdienstes. Seine Schlussfolgerung war daher, dass Propheten und Priester zwei verschiedene Ämter im Tempeldienst oder im Gottesdienst anderer Heiligtümer innehatten. Manchmal mögen sie in einer Person vereint gewesen sein – Hesekiel war Prophet und Priester –, aber im Allgemeinen sah er sie als zwei getrennte Individuen, beides Kultfunktionäre.

## 2. Die biblische Unterstützung ist schwach.

Man könnte fragen: „Wo findet sich dafür eine biblische Grundlage?“ In den Schriften dieser Autoren gibt es kaum direkte biblische Belege für diese Theorie. Manche argumentieren, Samuel sei mit der Stiftshütte in Schilo verbunden gewesen. Er war mit dem Opferplatz in Rama verbunden. Es gibt vereinzelte Hinweise darauf, dass Propheten und Priester gemeinsam erwähnt werden. Zum Beispiel in Jesaja 28,7: „Priester und Propheten taumeln vom Bier und sind vom Wein berauscht.“ Priester und Propheten werden also im selben Satz genannt, als ob sie in irgendeiner Verbindung stünden. In

Jeremia 4,9 findet sich eine ähnliche Stelle: „An jenem Tag“, spricht der HERR, „werden der König und die Beamten den Mut verlieren, die Priester werden sich erschrecken und die Propheten werden entsetzt sein.“ Auch hier werden Priester und Propheten gemeinsam genannt. Elia wird mit Opferriten oder -zeremonien auf dem Berg Karmel in Verbindung gebracht, als er den Baalspriestern gegenübertritt. Propheten erschienen im Tempel, beispielsweise Jeremia. Im 7. Kapitel des Buches Jeremia befindet er sich im Tempelhof. Dies sind jedoch alles indirekte Hinweise. Es gibt kaum explizite Beweise, auf die sich die Theorie stützen ließe.

C. Die Ansicht, dass die Propheten weder als solche Antikulte noch Kultfunktionäre waren, sondern lediglich Verkünder göttlicher Offenbarung.

Kommen wir nun zu Punkt 3, „Bewertung der Ansicht“. Im Artikel über Prophetie im *New Bible Dictionary* schreibt J. Motyer : „Die Grundlage der These vom Kultpropheten ist größtenteils implizit. Es ist schwer nachzuvollziehen, wie eine Theorie auf solch einem dünnen Fundament gründen kann.“ Ich denke, er hat Recht, denn es gibt kaum direkte Beweise für die Annahme, dass die Propheten Kultfunktionäre waren. E. J. Young schreibt in seinem Buch „*My Servants the Prophets*“: „Wir würden die Frage nach dem genauen Verhältnis zwischen den Propheten und dem Tempel unbeantwortet lassen. Wir glauben nicht, dass die Heilige Schrift genügend Beweise liefert, um in dieser Angelegenheit mit Sicherheit eine Aussage treffen zu können.“ Johnsons Monografie, die wir bereits im Zusammenhang mit *dem Kultpropheten im alten Israel betrachtet haben* , stellt eine wertvolle Korrektur der unter den Schulen Wellhausens vorherrschenden, kultkritischen Ansichten dar. Sie wirkt dem entgegen. Es lässt uns erkennen, dass tatsächlich eine Verbindung zwischen den Propheten und dem Opferort bestand. Worin diese Verbindung bestand, können wir jedoch nicht sagen. Wir können Johnsons Behauptung, die Propheten seien Kultspezialisten gewesen, nicht nachvollziehen. Ich denke, Motyer hat Recht, da seine These größtenteils auf wackeligen Beweisen beruht. Kommen wir also zu Punkt C.: „Die Propheten waren weder an sich kultfeindlich noch kultische Funktionäre, sondern lediglich Verkünder göttlicher Offenbarung.“

Meiner Ansicht nach ist dies der Kernpunkt. Wir haben von Anfang an darüber gesprochen, dass die prophetische Funktion auf göttlicher Berufung beruht. Gott konnte einen Priester zum Propheten berufen. Hesekiel war ein Beispiel dafür. Er konnte auch einen Bauern berufen, wie Elisa und Amos. Wer auch immer es war, diese Person wurde von Gott berufen, sein Wort zu verkünden; Gott legte sein Wort in ihren Mund, und sie überbrachten Gottes Botschaft dem Volk. Meiner Ansicht nach führt ein Blick auf das gesamte Alte Testament und die Schriften der Propheten zu dem Schluss: Die Propheten waren weder gegen den Kult an sich noch gegen professionelle Kultfunktionäre. Für beide Positionen gibt es kaum Belege. Zwar prangerten die Propheten den Kult mitunter an, doch taten sie dies nur, wenn er von seinem ursprünglichen Zweck abwich; sie waren ihm nicht grundsätzlich abgeneigt. Ich glaube, was die Propheten propagierten, war das, was ich eine „bundesmäßige Einheit“ nennen würde: die innere Haltung des Herzens, den Herrn von ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und ganzer Seele zu lieben, und der äußere Ausdruck dieser Liebe in ethischer und moralischer Integrität, in der Ausübung von Gerechtigkeit, in der Nächstenliebe usw., sowie in der Ausübung des Gottesdienstes gemäß den göttlich vorgegebenen Maßstäben. Man braucht also all diese Komponenten; es reicht nicht, einfach nur Rituale zu vollziehen und Gottes Gunst zu erwarten. Diese Rituale müssen mit der Liebe zum Herrn und dem Wunsch, nach seinen Vorstellungen zu leben, verbunden sein. Das geschieht sowohl durch ethisches Handeln als auch durch die Einhaltung von Ritualen.

Kultische Handlungen haben an sich keinen Wert. Ich denke, das ist etwas, was die Propheten dem alten Israel vermittelt haben, und das können sie auch uns sagen. Kultische Handlungen sind nur dann bedeutungsvoll, wenn sie Ausdruck ungeteilter Liebe zu Gott und des Wunsches sind, seinen Wegen zu folgen. Wenn ein Mensch Gott liebt und seinen Wegen folgen möchte, findet dies Ausdruck in rituellen Handlungen. Doch rituelle Handlungen, die von dieser Liebe zu Gott und dem Wunsch, seinen Wegen zu folgen, getrennt sind, sind dem Herrn ein Gräuel. Ich denke, das meinen die Propheten, wenn sie das Vorgehen in Israel verurteilen, wo zwar immer mehr Brandopfer

dargebracht wurden, die Menschen aber ein Leben führten, das Gottes Willen völlig widersprach.

### VIII. Die Entstehung der prophetischen Bücher – Waren die Propheten Schriftsteller?

Fahren wir fort. Die römische Ziffer VIII lautet: „Die Entstehung der prophetischen Bücher – Waren die Propheten Schriftsteller?“ Es gibt drei oder vier Unterpunkte. A. steht für „Traditionelle Sichtweise“. B. steht für „Literarisch-kritische Schule“. C. steht für „Historisch-traditionelle Schule, also die Schule der mündlichen Überlieferung“.

#### A. Die traditionelle Sichtweise

Die sogenannten schreibenden Propheten werden so genannt, weil sie ihre Botschaft schriftlich festhielten, um sie dauerhaft zu bewahren. Demnach waren die Propheten Schreiber. Passagen wie Jeremia 36,1–28 und Jesaja 30,8 geben möglicherweise Aufschluss darüber, wie diese Aufzeichnungen entstanden.

##### 1. Jeremia 36:1-28

Jeremia 36,1-28 ist sehr interessant. Schauen wir uns das einmal genauer an. Es ist die wohl deutlichste Beschreibung, wie man eine prophetische Botschaft schriftlich festhält. Dort heißt es: „Im vierten Jahr des Königs Jojakim von Juda erging dieses Wort des HERRN an Jeremia: ‚Nimm eine Schriftrolle und schreibe darauf alles, was ich zu dir über Israel, Juda und alle anderen Völker gesprochen habe, seit ich zur Zeit Josias zu dir zu reden begann, bis jetzt. Vielleicht werden die Leute von Juda, wenn sie von all dem Unheil hören, das ich über sie bringen will, von ihrem bösen Weg umkehren; dann werde ich ihnen ihre Bosheit und ihre Sünde vergeben.‘“ Der HERR befiehlt Jeremia also, einen Schreiber zu beauftragen, diese Botschaft schriftlich festzuhalten.

Was tat Jeremia also? In Vers 4 heißt es: „Er rief Baruch, den Sohn Nerijas, und während Jeremia ihm alle Worte des Herrn diktierte, schrieb Baruch sie auf die Schriftrolle.“ Diese Schriftrolle wurde dann vor Gericht gebracht und dem König vorgelesen. Was tat der König? In Vers 21 lesen wir: „Der König schickte Jehudi, um die Schriftrolle zu holen. Jehudi brachte sie aus dem Zimmer des Schreibers Elischama und

las sie dem König und allen Beamten, die neben ihm standen, vor. Es war der neunte Monat, und der König saß im Wintergemach; vor ihm brannte ein Feuer im Feuerofen. Immer wenn Jehudi drei oder vier Spalten der Schriftrolle vorgelesen hatte, schnitt der König sie mit einem Schreibermesser ab und warf sie in den Feuerofen, bis die ganze Schriftrolle im Feuer verbrannt war.“ In Vers 26 lesen wir: „Der König befahl Jerachmeel , einem Sohn des Königs, Seraja , dem Sohn Asriels , und Schelemja, dem Sohn Abdeels , den Schreiber Baruch und den Propheten Jeremia festzunehmen. Aber der Herr hatte sie verborgen“, sodass sie nicht festgenommen wurden.

Nachdem der König die Schriftrolle verbrannt hatte , die die Worte enthielt, die Baruch auf Jeremias Diktat hin geschrieben hatte, erging das Wort des Herrn an Jeremia: „Nimm eine andere Schriftrolle und schreibe darauf alle Worte, die auf der ersten Schriftrolle standen, die Jojakim, der König von Juda, verbrannt hat.“ Sag auch Jojakim, dem König von Juda: »So spricht der Herr: Du hast die Schriftrolle verbrannt und gesagt: ,Warum hast du darauf geschrieben, dass der König von Babylon kommen und dieses Land verwüsten und Mensch und Tier daraus ausrotten wird?« Darum spricht der Herr über Jojakim, den König von Juda: »Niemand wird auf dem Thron Davids sitzen; sein Leichnam wird hinausgeworfen und zur Schau gestellt werden.«

So sagt der Herr zu Jeremia, er solle diese Botschaft auf eine Schriftrolle schreiben. Jeremia diktiert die Botschaft, der Schreiber schreibt sie ab, sie wird dem König geschickt, dieser verbrennt sie, dann gibt ihm der Herr die Botschaft erneut, und er schreibt sie wieder auf.

## 2. Jesaja 30:8

Jesaja 30,8 ist ein weiterer Text, der sich auf das Schreiben bezieht: „Geh nun hin und schreibe es auf eine Tafel für sie, zeichne es in eine Schriftrolle ein, damit es für die kommenden Tage ein ewiges Zeugnis sei.“ Die Botschaft war also verkündet worden, und der Herr sprach: „Schreibe es auf eine Schriftrolle.“ Diese beiden Stellen sind wohl die deutlichsten, die die Frage beantworten: „Waren die Propheten Schreiber?“ Sie geben Aufschluss darüber, wie die prophetischen Bücher überliefert wurden. Mehr wissen wir

allerdings nicht. Es gibt nicht viele interne Belege, die die jeweils angewandte Methode eindeutig belegen, aber es scheint klar, dass die Propheten zumindest in einigen Fällen die Botschaften selbst niederschrieben. Vielleicht nahmen andere die Botschaft auf und bewahrten sie, wenn sie mündlich überliefert wurde. Es deutet jedoch alles darauf hin, dass die Propheten nicht nur Sprecher, sondern auch Schreiber waren. Wir wissen nicht genau, ob der Prophet in jedem Fall selbst den Text des Buches verfasst hat, das seinen Namen trägt, ob er von Schreibern niedergeschrieben oder von jemand anderem bearbeitet und zusammengestellt wurde. Die traditionelle Ansicht besagt jedoch, dass die Propheten selbst Schriftsteller waren.

#### b. Die literarisch-kritische Schule

B. ist die „Literaturkritische Schule“. In dieser Schule wurden die Propheten auch als Schriftsteller betrachtet. Die Hauptaufgabe der Literaturkritiker bestand jedoch darin, das Original von den späteren Zusätzen zu trennen. Sie versuchten also, das Original von den sekundären Anhängeln späterer Zeit zu unterscheiden, um zu bestimmen, was authentisch und wahrhaftig war und dem Propheten, dessen Namen das Buch trug, zugeschrieben werden konnte, im Vergleich zu den späteren Ergänzungen. Sehr schnell gewannen rationalistische Ideen, die echte Vorhersagen ausschlossen, an Bedeutung. Man stößt auf prophetische Aussagen, insbesondere von Jesaja, der über Kyros spricht; das war unmöglich und musste von jemand anderem stammen, nicht von dem Propheten Jesaja. Es gibt viele Beispiele dafür.

Im Rahmen der literaturkritischen Schule möchte ich über zwei Bücher sprechen, die besonders stark angegriffen werden, da ihnen vorgeworfen wird, nicht die Worte des Propheten zu sein, dessen Namen sie tragen. Diese beiden Bücher sind Jesaja und Daniel.

Nicht so sehr Jesaja 1–39, wo es viele unterschiedliche Auffassungen gibt. Selbst unter kritischen Gelehrten herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass zumindest ein Großteil von Jesaja 1–39 dem Propheten Jesaja zur Zeit von Ahas und Hiskia zugeschrieben wird. Bei den Kapiteln 40–66 hingegen besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass dort nicht Jesaja selbst spricht, sondern der zweite Jesaja zur Zeit von

Kyrus, am Ende der babylonischen Gefangenschaft. Ähnliches gilt für das Buch Daniel. Betrachten wir also Jesaja und Daniel aus der Perspektive der literarisch-kritischen Schule.

### 1. Jesaja 40-66 – oder „Zweiter Jesaja“

Es wird häufig von etablierten Literaturkritikern behauptet, dass Jesaja nicht der Autor der Kapitel 40–66 des Buches Jesaja ist. Gelehrte, die dem Mainstream der zeitgenössischen Bibelwissenschaft folgen, bezeichnen diese Kapitel üblicherweise als Deuterajesaja . Dies findet sich auch in den Titeln von Kommentaren. Man findet sie in gängigen Kommentaren, beispielsweise in einem Kommentar zu Jesaja und einem Kommentar zu Deuterajesaja . Es gibt einen Band zu Jesaja 1–39 und einen weiteren Band zu Kapitel 40 und den folgenden Kapiteln.

#### 1. Rachel Margalioth

Schauen Sie sich Ihre Zitate auf Seite 14 an. Dort finden Sie eine sehr interessante Studie über Jesaja von Rachel Margalioth , einer jüdischen Gelehrten, die für die Einheit des Buches Jesaja argumentiert. Beachten Sie, was sie dort oben auf der Seite schreibt: „Die Annahme, dass das Buch Jesaja nicht das Werk eines einzelnen Autors ist, sondern dass die Kapitel 40 bis 66 einem anonymen Propheten zuzuschreiben sind, der während der Rückkehr nach Zion lebte, gilt als eine der wichtigsten Errungenschaften der Bibelkritik. Diese Auffassung hat sich über die akademischen Kreise hinaus verbreitet und wird allgemein von allen Bevölkerungsschichten akzeptiert; sie ist fester Bestandteil des Bibelunterrichts geworden. Man trifft selten auf einen aufgeklärten Menschen, der sie nicht als unumstößliche Wahrheit anerkennt.“

Eine interessante Aussage. „Die Einteilung des Buches wurde erstmals von der kritischen Schule Doederleins (1775) formuliert. Sein System wurde von christlichen Kritikern weiterentwickelt und erweitert“, und sie führt eine ganze Reihe von ihnen an. „Viele jüdische Gelehrte folgten ihnen“, darunter auch Kraus mit seinem „wissenschaftlichen Kommentar zu Jesaja“. „Es gilt unter modernen Kommentatoren als anerkannte Tatsache, dass die Kapitel 40 bis zum Ende nicht von Jesaja stammen.“ Er

fährt fort: „Nach unserem heutigen Wissensstand wäre es ein vergeblicher Versuch, die Echtheit dieser Kapitel zu beweisen, da interne Indizien belegen, dass sie nicht dem wahren Jesaja zugeschrieben werden können.“ Das ist die typische Aussage, die man in der Fachliteratur findet.

## 2. RN Whybray

Sie schrieb dieses Buch 1964. Falls Sie eine aktuellere Diskussion dazu lesen möchten, schauen Sie bitte auf Seite 15A unter R. N. Whybray, „*The Second Isaiah*“, nach. Ich weiß nicht, ob Ihnen die Reihe „Old Testament Guides“ bekannt ist. Es handelt sich um kleine Bücher mit meist höchstens 150 Seiten, und es gibt eines für jedes Buch des Alten Testaments. Sie führen in die Themen Autorschaft und Datierung ein und ähneln Freemans Werk, nur dass es zu jedem kanonischen Buch ein eigenes Buch mit wichtigen Interpretationsfragen, einer kritischen Analyse der Autorschaft, der Datierung und dem historischen Hintergrund gibt. Wenn man in der Reihe „Altes Testament“ auf Jesaja stößt, findet man nicht nur einen Band zu Jesaja, sondern auch den Band „Der Zweite Jesaja“ mit den Kapiteln 40 bis 66. Whybray schreibt dazu: „Dieser Band ist, wie mein Kommentar zu Jesaja 40–66 in der New Century Bible und meine beiden Monografien, das Ergebnis meiner ständigen Beschäftigung mit der zweiten Hälfte des Buches Jesaja, seit ich 1965 meine ersten Vorlesungen dazu vorbereitete. Ich glaube, dass die seit vielen Jahren fast allgemein vertretene Ansicht, die Kapitel 40 bis 55 seien im Wesentlichen das Werk eines einzigen anonymen ‚Propheten des Exils‘, weiterhin gültig ist und wohl auch weiterhin die Ansicht der Mehrheit der Gelehrten bleiben wird.“ Fragt man also, wer der Autor von Jesaja 40 bis 66 war, so lautet die Antwort: ein anonymer Prophet, der zur Zeit des Exils lebte. Wir wissen nicht, wer es war. Es herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass Jesaja selbst den zweiten Teil des Buches nicht geschrieben hat.

## 3. Grundlage für das Argument des zweiten Jesaja

Worauf gründet sich diese Schlussfolgerung? Betrachtet man die Argumente derjenigen, die diese Deutero -Jesaja-Interpretation vertreten, so lassen sich diese im

Wesentlichen auf drei Punkte zurückführen. Ich habe versucht, die Essenz dieser Argumentation auf drei grundlegende Punkte zu reduzieren.

a. Die in Jesaja 40 bis 66 enthaltenen Konzepte und Ideen sollen sich deutlich von Jesaja 1-39 unterscheiden.

a . „Die in Jesaja 40 bis 66 enthaltenen Konzepte und Ideen unterscheiden sich angeblich deutlich von denen in den unbestrittenen Abschnitten des ersten Teils des Buches“, also dem ersten Teil, der Jesaja zugeschrieben wird. Anders ausgedrückt: Es gibt hier eine gewisse Einschränkung, da einige Gelehrte argumentieren, dass nicht der gesamte erste Teil des Buches Jesaja von ihm stammt und dass er auch sekundäres Material enthält. Im Allgemeinen lautet das Argument jedoch: Vergleicht man die in Jesaja 1–39 präsentierten Konzepte und Ideen mit denen in 40–66, so zeigt sich ein so signifikanter Unterschied, dass man aufgrund dieser Unterschiede schlussfolgern kann, dass es sich nicht um das Werk eines einzelnen Autors handelt. Wir werden gleich auf die Einwände gegen diese Argumente zurückkommen und sie weiter ausführen.

b. Ein deutlicher Unterschied in Sprache und Stil zwischen den beiden Teilen des Buches Jesaja

Das zweite Argument behauptet, dass zwischen den beiden Teilen des Buches ein deutlicher Unterschied in Sprache und Stil besteht. Dabei wird die Sache etwas technischer, etwa hinsichtlich Wortwahl und Grammatik. Daraus wird abgeleitet, dass die beiden Teile des Buches nicht von derselben Person verfasst worden sein können, da sich Sprache und Stil unterscheiden.

c. Der historische Hintergrund der Kapitel 40-66 entspricht nicht dem historischen Hintergrund der Zeit Jesajas.

Das dritte Argument besagt, dass der historische Hintergrund der Kapitel 40–66 nicht dem historischen Hintergrund der Zeit Jesajas entspricht. Jesaja lebte zur Zeit von Ahas und Hiskia bis hin zur Zeit Manasses. In den Kapiteln 40–66 werden Jerusalem und der Tempel zerstört, das Volk befindet sich im babylonischen Exil und wird durch den

namentlich erwähnten persischen Herrscher Kyros aus dem Exil befreit. Daraus wird geschlossen, dass Kyros zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Textes bereits auf der Weltbühne gestanden haben muss. Die meisten Gelehrten, die diese Ansicht vertreten, würden jedoch einwenden, dass es unmöglich gewesen wäre, den Namen Kyros zur Zeit des Propheten Jesaja, also zur Zeit von Ahas und Hiskia, zu kennen. Dies sind also die drei Hauptargumente: Konzepte und Ideen, Sprache und Stil sowie der historische Hintergrund; sie unterscheiden sich in den Kapiteln 40–66 von dem Vorhergehenden. Wenn man die Beiträge derjenigen liest, die darüber diskutieren, und dann das Wesentliche herausfiltert, was die Unterstützung für Deutero -Jesaja betrifft, so stellt man fest, dass sich die Argumente genau darauf konzentrieren.

## 2. Bewertung: Gegenargumente

### a) Konzepte und Ideen unterscheiden sich vom zweiten Teil des Buches

Betrachten wir das erste Argument: „Konzepte und Ideen unterscheiden sich im zweiten Teil des Buches vom unbestrittenen ersten Teil.“ Ich würde argumentieren, dass dieses Argument nicht schlüssig ist und auch nicht schlüssig sein kann, da es von der subjektiven Einschätzung abhängt, inwieweit Unterschiede in Konzepten und Ideen auf eine andere Autorschaft hindeuten oder diese gar erfordern. Letztlich ist dies eine Frage der Beurteilung. Unterschiede in Konzepten und Ideen führen nicht zwangsläufig zu dem Schluss, dass ein anderer Autor erforderlich ist. Es ist bemerkenswert, dass die Befürworter dieser Position nicht behaupten, es gäbe Widersprüche in den Konzepten und Ideen zwischen den beiden Teilen des Buches. Gäbe es Widersprüche, wäre dies ein deutlich stärkeres Argument, aber darum geht es nicht. Ich halte es für schwierig zu argumentieren, dass Unterschiede in Konzepten und Ideen eine andere Autorschaft erfordern. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass das Buch – sofern man seinen Anspruch akzeptiert – nicht nur menschliche Worte, sondern göttliches Wort, ja göttliche Offenbarung ist. Könnte es nicht sein, dass Gott in verschiedenen Phasen des prophetischen Lebens eines Mannes, nämlich Jesaja, unterschiedliche Ideen, Wahrheiten und Konzepte vermittelt hat? Jesaja lebte und wirkte über einen langen Zeitraum. Sein

Wirken erstreckte sich offenbar von etwa 740 bis 681 v. Chr., also ungefähr 60 Jahre. Könnte es in einem solchen Zeitraum zu einer Entwicklung von Konzepten und Ideen kommen? Man würde es hoffen. Bedeutet das, dass es einen anderen Autor geben muss? Warum zum Beispiel sollte diese besondere Offenbarung über den Dienst Jahwes nicht erst im späteren Verlauf von Jesajas Leben gegeben werden? Das ist ein neues Konzept, das in der zweiten Hälfte des Buches auftaucht; das Thema des Knechts des Herrn findet sich im ersten Teil des Buches nicht und entwickelt sich erst im zweiten. Würde das einen anderen Autor erfordern?

Auf Seite 13 findet sich ein Zitat von Driver, in dem er beispielsweise sagt, dass das Gottesbild in Jesaja 40 bis 66 „umfassender und detaillierter“ sei. Ist das in den Schriften desselben Propheten als unmöglich anzusehen? Wenn Driver sagt: „Der göttliche Plan in Bezug auf die Völker, insbesondere im Zusammenhang mit der prophetischen Mission Israels, ist verständlicher entwickelt“, erfordert das dann einen anderen Autor? Oder ist das lediglich eine Weiterentwicklung des Denkens im Laufe der Zeit? Driver argumentiert, dass die unterschiedlichen Konzepte und Ideen eine Grundlage für unterschiedliche Autorschaften bilden. Er räumt jedoch ein, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Abschnitten gibt, wenn er sagt: „Wahrheiten, die in Jesaja lediglich bekräftigt werden“, also im ersten Teil des Buches, „werden hier zum Gegenstand von Reflexion und Argumentation gemacht.“

Mir scheint also, dass dieses Argument größtenteils auf dieser subjektiven Beurteilung beruht. Inwieweit zwingt ein Unterschied – insbesondere ein Unterschied, der sich nicht widerspricht, eine Weiterentwicklung aufzeigt und vielleicht neue Ideen und Themen einführt – allein schon zu dem Schluss, dass es sich um einen anderen Autor handeln muss? Das ist eine Ermessensfrage. Es ist keine zwingende Schlussfolgerung.

Tatsächlich argumentierte A. Comica in einer französischen Studie für die Einheit des Buches, indem er die Übereinstimmungen in Konzepten und Ideen zwischen den beiden Abschnitten heranzog. In Jesaja 1–39 und 40–66 finden sich viele Übereinstimmungen in Konzepten und Ideen. Daher ist die These an dieser Stelle nicht so radikal, wie manche Befürworter der Deutero -Jesaja-Theorie annehmen. Ich denke, wir

sollten hier aufhören und auf Seite 3 mit dem Abschnitt „Argumente aus Sprache und Stil“ fortfahren, der meiner Meinung nach ein wichtigeres Argument darstellt als die Betrachtung von Konzepten und Ideen.

Transkribiert von Dan Montgomery  
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt  
Endredaktion: Katie Ells  
Neu erzählt von Ted Hildebrandt